

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Summerabe
Autor: Morf, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

holte Bertie. „Sehr schöne Zöpfe!“ sagte der lange dünne Mann.

Auf einmal sah Bertie hinter dem Mann lauter kuriose Leute mit zugekehrtem Rücken stehen. Ein großer Chinese war da, ein eingemummter Nordländer, ein schlankes Mädel, eine kleine dicke Frau, Indianer und alle denkbaren Leute in den sonderbarsten Trachten. Alle hatten Zöpfe, blonde, braune, schwarze Zöpfe. Solche aus weichen welligen Haaren, aus strafem Haar, das schien wie Eisendrähte, und andere von wolligem Haarwuchs. Dicke Zöpfe, dünne feine Schwänzchen, lange und kurze Zöpfe. Und an jedem Zopf hing ein Zettel, und darauf stand der Preis.

„Ich empfehle Ihnen diesen da!“ sagte der Mann und zog an einem schönen semmelgelben Zopf mit blauen Bändchen, und der glitt ihm in die weißbehandschuhete Hand, und er legte ihn ganz selbstverständlich vor sie auf den Ladentisch; der war aus Glas, und darunter brannten viele glühende Lampen. Er legte ihr gleich noch andere Zöpfe vor, immer mehr — einen ganzen Berg — die er alle den Leuten hinter sich von den Köpfen zog. Wenn er einen Kopf so seines Zopfes beraubt hatte, nickte der Kopf und verschwand lautlos mit dem ganzen Menschen. Es stand aber immer gleich ein anderer an seiner Stelle.

Bertie wußte nicht, wie ihr war. Sie faßte den Mut, umherzublicken, und sah mit Wohlgefallen zwei hübsche blonde Zöpfe an einem jungen Mädchenkopf. Da erfaßte sie plötzlich das Gefühl, das müsse der Kopf ihrer eigenen Schwester sein. Dieses Gefühl wurde immer stärker, und

Bertie bekam eine fürchterliche Angst, man möchte auch diesem Kopf die Zöpfe wegziehen, und dann müßte auch der nickend und verschwinden. Sie wollte aus dem Laden laufen; aber an der Türe stand ein breiter Neger mit Turban und wulstigen Lippen, der zeigte grinsend seine großen weißen Zähne, sodaß sie sich gar nicht getraute, an ihm vorbeizukommen.

„Nehmen Sie diesen grünen da, grün wird Mode, und ich kann Ihnen grün empfehlen, mein Fräulein!“ Warum sagte der Mann „Sie“ und „Fräulein“ zu ihr? Sie war doch Bertie, und man sagt doch „Du“ zu so 'nem kleinen Mädel. Und ein grüner Zopf? Und dann griff ihr der lange dünne Mann mit ganz kalten spitzen Fingern an die Stirne, um ihr zu zeigen, wie ein roter Zopf sie kleiden würde; dabei bemerkte er, wie sie immer nach den zwei blonden Zöpfen starrte. Gewiß, es war ihre Schwester; wie die nur dahin kam?

„Ach, mein Fräulein, Sie wünschen diese schönen blonden Zöpfe? Etwas altmodisch, aber wird jetzt wieder getragen!“ Und er griff danach; da schrie sie: „Nein!“ Ganz laut, fürchterlich laut, und alle Zöpfe drehten sich erschrocken nach ihr um. Und es war wirklich ihre Schwester, und da schrie sie nochmal ganz laut: „Nein!“ Und die Lichter verlöschten, und im Dunkeln blieb nur das Gesicht ihrer Schwester sichtbar und kam näher und ganz nahe — und da wachte Bertie auf, und ihre Schwester gab ihr einen süßen, süßen Kuß und wußte nicht, warum Bertie sie gar nicht mehr loslassen wollte und ganz heiße Backen hatte und Tränen in den Augen.

Summerabe

Die Sonne lacht im Himmelbett:

„Wie schön alls dunde schteit!

Ei Suldplätz isch das ganze Land,

Ei Säge wyt und breit!

Sperrangeloff isch jedi Schäär,

Und jit geits hüsch und hott

Mit all dem Säge gäge hei:

Jit bhüet und sägnechs Gott!“

„Jit, Sonne,“ het der Liebgott gschmält,

„Wenn dedsch di ächt o y?

Verborzisch ja dys Himmelbett,

's wär Zyt, gly räufig z'sy!“

Druuf seit e warme Sunneblick:

„Eh, Liebgott, dänksch nid dra,

Daß mängisch eis vor lutter Gluck

Dr Schlaf nid finde cha?“

Walter Morf, Bern.



Turnus 1915.

Ernst Württemberg, Zürich. Die Geschwister.
Phot. Ph. & E. Lind, Zürich.

